

men zu kämpfen haben – und ihnen zu helfen. Denn es sind oft die gleichen Risikofaktoren: soziale Benachteiligung bis hin zur Armut, verworrene Familienverhältnisse, wenig Zugang zu Bildung. Hier muss Sozialpolitik ansetzen und versuchen, den Betroffenen Auswege zu bieten und sie soweit als möglich in die Gesellschaft zu integrieren.

Das ist mühsam und das ist teuer, doch eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Wenn das Wort Kindeswohlgefährdung einmal im Raum steht, dann ist in einer Familie mit Sicherheit schon einiges vorher schief gelaufen, was nur noch schwer aufzufangen ist.

## Polizeibericht

### Nach Taschenraub Zeugen gesucht

Am frühen Sonntagmorgen, 18. Januar, gegen 4.30 Uhr ist eine 64-jährige Frau auf dem Verbindungsweg zwischen der Marienburger Straße und der Lilienthalstraße auf der Schönau beraubt worden. Ein unbekannter Mann näherte sich ihr laut Polizei von hinten und entriß ihre Handtasche. Die 64-jährige stürzte durch den Vorfall, verletzte sich aber nicht. In der Handtasche befanden sich neben einem Geldbeutel auch diverse Dokumente und eine Bankkarte. Der unbekannte Räuber war nach Angaben der Überfallenen „jung“, kräftig und etwa 1,75 Meter groß. Er trug eine schwarze Trainingsjacke mit Reißverschluss und Kapuze, eine schwarze Sporthose und Turnschuhe. *poll/beju*

**Hinweise an die Polizei unter**  
Telefon 0621/ 174 55 55.



Wenn eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, ist in mehr als der Hälfte der Fälle Vernachlässigung das Problem, gefolgt von seelischem und körperlichem Missbrauch. BILD: DPA

**Soziales:** Stadt bei Kindeswohlgefährdungen deutlich über dem Bundesschnitt / Nur in wenigen Fällen schwere Eingriffe in Familien

# Viele Kinder brauchen Hilfe

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Heiko Brohm**

Es war Anfang 2012, als das traurige Schicksal von Marcel bekanntwurde: Der Junge war zu Hause schwer vernachlässigt worden – als das Kind schließlich aus der Familie geholt wurde, war es zu spät. Marcel starb wenig später im Klinikum. Der Fall sorgte für Aufsehen, und er blieb offenbar nicht ohne Wirkung. Im Jahr 2012 wurden in Mannheim deutlich mehr Kindeswohlgefährdungen gemeldet als im Bundesdurchschnitt. 2013 sank die Zahl zwar wieder – blieb aber trotzdem auf einem hohen Niveau. Wohl auch eine Auswirkung von Marcells Tod.

Das Jugendamt hat die Zahlen aus 2012 und 2013 zusammengetragen und mit den bundesweiten Werten verglichen. Allerdings liegen für 2013 die deutschlandweiten Zahlen noch nicht vor. Auch ein Vergleich mit den Mannheimer Zahlen von vor 2012 ist laut Stadt nicht möglich, weil damals ein anderes Verfahren galt.

**„Besonders hohe Sensibilisierung“**  
Im Jahr 2012 gab es in Mannheim demnach durchschnittlich zweieinhalbmal so viele Fälle von Kindeswohlgefährdung wie im Bundesdurchschnitt und dreimal so viele wie im baden-württembergischen Schnitt. Dem Jugendamt wurden 820 Fälle potenzieller Kindeswohl-

## Was ist Kindeswohlgefährdung?

■ Von Kindeswohlgefährdung sprechen die Jugendämter, wenn eine **erhebliche Schädigung** des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls eines Minderjährigen droht.

■ Am häufigsten besteht die Gefahr dabei durch **Vernachlässigung** – sie macht über 50 Prozent der gemeldeten Gefährdungen aus, gefolgt von körperlichen und seelischen Miss-handlungen.

■ Besonders von Kindeswohlgefähr-

dung betroffen waren in den Jahren 2012 und 2013 die Schwächsten: **Säuglinge** bis ein Jahr, gefolgt von Kleinkindern bis zwei Jahre.

■ Die meisten Fälle von Kindeswohlgefährdung hat das Jugendamt in den **Stadtteilen** Luzenberg, Hochstätt und Schönau festgestellt.

■ 2013 wurden in 13 Prozent der Gefährdungsfälle die Kinder kurzfristig oder für längere Zeit **aus den Familien genommen**. *bro*

das abgelaufene Jahr 2014 liegen die Daten noch nicht vor, die Stadt geht hier von gestiegenen Werten aus.

Bürgermeisterin Ulrike Freundlieb hält die vorliegenden Zahlen für ein Zeichen der gewachsenen Sensibilität für das Thema in Mannheim. „Die Meldungen zeigen schließlich, dass genau hingeschaut wird“, sagt Freundlieb. „Und wir wollen diese Sensibilität nicht nur wachhalten, sondern noch verstärken.“ So sollen vor allen Dingen Schulen und Kindergärten noch stärker eingebunden werden – von dort kamen bisher verhältnismäßig wenige Meldungen.

Gemeldet wurden die Verdachtsfälle von den verschiedensten Seiten. Über ein Drittel der Hinweise

kam aus dem Umfeld, zudem kommen viele Verdachtsfälle von der Polizei und der Justiz.

Wenn bei der Stadt eine Meldung über eine Gefährdung eines Kindes eingeht, prüft ein Team aus dem Jugendamt die Sache. Sehen die Fachleute eine Gefährdung, dann bieten sie der Familie Hilfen an – dazu ist das Jugendamt verpflichtet. Nur wenn die Familie alle Unterstützung ablehnt, komme eine sogenannte Inobhutnahme der Kinder in Betracht. Von den 266 Fällen, in denen im Jahr 2013 eine Kindeswohlgefährdung festgestellt wurde, hat das Jugendamt laut Stadt in 37 Fällen Kinder aus Familien genommen.

## Budget nicht ausgeschöpft

Deutlich früher setzen die erzieherischen Hilfen des Jugendamtes an: Im Jahr 2013 wurden sie von 3153 jungen Männern und ihren Familien in Anspruch genommen, Tendenz seit Jahren steigend. Laut Freundlieb versucht die Stadt, den Personenkreis möglichst früh anzusprechen, das Durchschnittsalter liegt deutlich unter zwölf Jahren. Je früher man die Kinder erreiche, desto größer sei die Chancen, dass die Hilfen auch Wirkung zeigten. Und das zahle sich für die Stadt auch finanziell aus, so Freundlieb. Der dafür vorgesehene Etat von 55 Millionen Euro musste zuletzt nicht vollständig ausgeschöpft werden.